

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Montag, 24. April 1944

Nummer 95

Die Brillanten für Generaloberst Hube

Am 23. April. Der Führer verlieh das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generaloberst Hans Hube, Oberbefehlshaber einer Armee. Generaloberst Hube, der 1890 in Naumburg als Sohn eines Offiziers geboren, als Frontoffizier im ersten Weltkrieg einen Arm verloren hatte, aber trotzdem im jetzigen Krieg seine Truppen mit hervorragender Tapferkeit und größter Energie führte, ist dem gesamten deutschen Heer seit langem ein Begriff. Dreimal ist er im Wehrmachtbericht genannt worden. Im Sommer 1943 leisteten unter seiner meisterhaften Führung deutsche Kräfte in Sizilien dem zahlenmäßig weit überlegenen Feind fünf Wochen lang heldenhaften Widerstand; sie fügten dem Gegner schwere Verluste zu, ehe sie schließlich planmäßig auf das Festland übergeführt wurden. Als einer der Letzten verließ General Hube die Insel. Am 31. Januar 1944 meldete der Wehrmachtbericht die Beschlagung von mehr als zehn sowjetischen Schützenpanzern und mehreren Panzerkorps im Raum Südrussland. Die letzten 48 Stunden der Führung des Generals Hube, der letzte große Schlag gegen den Feind gelang ihm, als er in den ersten Apriltagen mit einer stärkeren deutschen Kräftegruppe im heldenhaften Kampf die Einschließungsversuche mehrerer sowjetischer Armeen und zahlreicher Panzerkorps vereitelte, die im Rücken in beiden Richtungen scharf nachdrängenden Volkswaffen abwehrte und die feindlichen Verbände, die sich seinen Divisionen entgegenstellten, aberkannte. Unter außerordentlich hohen Verlusten der Volkswaffen an Menschen und Material erzwangen sich die von General Hube geführten deutschen Verbände den Weg nach Westen und stehen heute in unvermindertem Gefühl ihrer Überlegenheit über die Sowjets in Abwehr und Angriff im Kampf gegen den Feind.

Wieder 113 Abschüsse trotz neuen Täuschungsmanövern

Die Engländer und Amerikaner verloren in zehn Stunden 800 Mann

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 24. April. Der außerordentlich heftige Luftkrieg der Westfront dieses Kontinents, der in den vergangenen Tagen vor allem gegen französische Städte gerichtet und dabei unter anderem zur Verwüstung berühmter Kulturdenkmäler — wie der Kathedrale von Rouen und der weltberühmten Montmartre-Kirche „Sacre coeur“ — geführt hatte, steigerte sich in den Abendstunden des Samstags und der Nacht zum Sonntag noch einmal zu erbitterten Auseinandersetzungen und dramatischen Luftkämpfen über dem Reichsgebiet. Obwohl die feindliche Luftkriegführung dabei mit allen Mitteln bemüht war, durch eine Fülle raffinierter Täuschungsmanöver die starke deutsche Abwehr zu täuschen, mußte sie doch ihre Terrorangriffe, die besonders die Stadt Düsseldorf erneut schwer heimsuchten, mit einem hohen Preis bezahlen: im Verlauf von rund zehn Stunden verloren die Engländer und Amerikaner insgesamt 113 Flugzeuge, darunter 101 viermotorige Bomber. Damit haben unsere tapferen Luftverteidigungskräfte, deren Schlagkraft die schweren, neuen Bewährungsproben hervorragend bewies, wiederum im Verlaufe weniger Stunden über 800 Mann liegendes Personal des Gegners ausgeschaltet.

Zu einer ungewöhnlichen Angriffszeit, in den späten Nachmittagsstunden des Samstags, haben die schweren Luftkämpfe dieses Wochenendes angefangen. In mehreren weit auseinandergezogenen und in der Tiefe gestaffelten Formationen zogen vier-

motorige U.S.A.-Bomber unter dem Schutz vieler Geschwader von Langstreckenjägern von Westen her in das Reichsgebiet ein. Durch die zahlreichen Ablenkungsmanöver des Feindes ließ die deutsche Luftkriegführung aber ihre Aufmerksamkeit nicht binden, sondern warf dem Gegner massierte deutsche Abwehrkräfte an den Schwerpunkten des Angriffs entgegen. Besonders im Luftraum von Hannover kam es zu hartnäckigen Luftkämpfen, die von beiden Seiten mit größter Erbitterung geführt wurden. Die deutschen Jäger und Zerstörer konnten dabei immer wieder die schützenden Jägerbarrieren und die U.S.A.-Bomber-Pulks durchstoßen: unter den 37 Abschüssen, die in diesen Kämpfen erzielt wurden, befanden sich 25 viermotorige Bomber.

Nach Einbruch der Nacht legten dann britische Bomberverbände die Terroraktionen fort. Um die deutsche Abwehr zu zerpflücken und auseinanderzureißen, wählten sie verschiedene, weit voneinander entfernte Flugwege und stießen über die westdeutschen und nordwestdeutschen Grenzgebiete ins Reich vor. Aber auch in diesen Kämpfen, die sich bis gegen vier Uhr morgens hinzogen, mußte die deutsche Führung stets die stärksten Kräfte gegen die Zentren der feindlichen Vorstöße anzuwenden. Die britischen Terrorbomber belagerten dabei wieder einmal die gewaltige Abwehrkraft der deutschen Nachtjagdgeschwader zu spüren. Die Durchführung der beabsichtigten Terrorunternehmungen schloß für sie mit Verlusten, die in ihrer Höhe an die letzten Notforderfolge unserer Nachtjäger erinnern. In ihrer Gesamtheit sprechen die 113 Abschüsse dieser zehn Stunden eindrucksvoll gegen die von London wieder ausgenommene Agitationsstheorie, daß die deutschen Jagdabwehrkräfte durch die schweren Kämpfe der letzten Zeit spürbar ermattet und abgemüht seien. Dieses von falschen und unerfüllten Hoffnungen geschaffene Wunschbild der Engländer und Amerikaner ist wieder einmal zusammengebrochen.

Die Verluste der Alliierten bei den großen Luftangriffen auf Deutschland seien nicht nur fühlbar, sondern bewiesen auch, welche Anstrengungen von den britischen und amerikanischen Fliegern gefordert werden, schreibt der Londoner „Evening Standard“. Die in letzter Zeit häufigen deutschen Luftangriffe auf England und insbesondere auf London erinnern die Engländer daran, daß die Deutschen nur wenige Meilen von der britischen Küste entfernt seien. Solange es nicht gelinge, sie von dort weiter landeinwärts abzurängen und ihre Luftwaffe völlig zu zerstören, gebe es für England keine Sicherheit. Die Deutschen seien noch keineswegs „erschöpft“. Im Gegenteil, auch dort, wo sie sich zurückzögen, bewährten sie sich wie in ihren früheren Offensiven.

Sowjetwirtschaft schon seit 1930 im Kriegszustand

Klare Beweise für die langjährigen Angriffsvorbereitungen des Kremls

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 24. April. Die sowjetische Regierung veröffentlichte ihren Haushaltsplan für 1944 und den vorausgegangenen Jahre. Die darin angegebenen Zahlen sind infolge außerordentlicher Aufwandsleistungen, als sie wie kaum eine andere offizielle Aufzählung die langjährige Kriegsvorbereitung des Kremls unterstreichen und jener seit Juni 1941 mühsam aufgestellten Behauptung, es handle sich um einen „Verteidigungskrieg“, den Boden entziehen. Es ist eine Tatsache, daß sämtliche Haushaltspläne der kriegführenden Nationen seit dem Tage des Kriegsausbruchs eine steil nach aufwärts weisende Kurve in der Ausgabenpalette aufweisen, denn trotz der rüstungsmäßigen Kriegsvorbereitung machte dennoch die tatsächliche Forderung des Krieges eine Steigerung der Waffenproduktion notwendig. Der Haushaltsplan der Sowjetunion zeigt nun die interessanteste Tatsache, daß in Sowjetrußland sich die Staatsausgaben von 1940 bis 1944 jährlich nur um 9 v. H. erhöhten, während sie in der Zeit von 1930 bis 1940 eine jährliche Steigerung von 32,5 v. H. erfuhr. Der Militärhaushalt der Sowjetunion stieg von 1943 auf 1944 sogar bloß um 3,5 v. H.

In den zehn Jahren zwischen 1930 und 1940, in denen sich die Sowjet-Union völlig von der Außenwelt abschloß, keinerlei Informationen durchdringen ließ und aus Tarnungsgründen lediglich kurze Notizen über angebliche Produktions Schwierigkeiten an die Weltpresse ausgab, befand sich die sowjetische Wirtschaft also praktisch bereits im Kriegszustand. Sie produzierte die Panzer und Angriffswaffen, die in dem geeigneten Augenblick zum Stoß gegen das Herz Europas dienen sollten, um die politische Forderung nach einer Weltrevolution militärisch durchsetzen zu können. Als der Führer im Juni 1941 in Erkenntnis der drohenden Gefahr in dem Angriff die beste Möglichkeit einer Abwehr sah, fanden die sowjetischen Maßnahmen zur Kriegsvorbereitung kurz vor ihrer Vollendung.

Der Haushaltsplan läßt erkennen, daß das Jahr 1941 als Stichtag für vorgezogen war. Bis zu diesem Termin mußten nach Ansicht Stalins die Angriffsvorbereitungen abgeschlossen sein. Als dann die Stunde des Krieges schlug, konnte die sowjetische Führung auf das in den mehr als zehn vor-

bereitenden Jahren hergestellte und gehortete Kriegsmaterial zurückgreifen, ohne jedoch die Möglichkeit zu haben, das Tempo der jährlichen Steigerung um 32,5 v. H. beizubehalten. Ganz offenbar war die Vorbereitung der sowjetischen Wirtschaft in der nach Kriegsausbruch organisierten Vorkriegszeit derart ungenügend gewesen, daß zwar die Norm des letzten Vorkriegsjahres beibehalten, aber die übliche Steigerung nicht durchgeführt werden konnte. Wahrscheinlich glaubte die sowjetische Regierung auch, darauf verzichten zu können, da sie ihr Übergewicht als derart überzeugend annehmen mußte, daß sie ohne große Bedenken zahlreiche Kräfte aus der Kriegsvorbereitung herausziehen und an die Front werfen konnte. Im übrigen zeigen die rückläufigen Zahlen des Moskaus Staatshaushaltsplans auch, daß die Reserven der Sowjetunion nicht unerschöpflich sind.

Weitere Fortschritte unserer Vorstöße bei Stanislaw

Erfolgreiche Luftangriffe gegen Truppenzusammenziehungen im Südschnitt

Berlin, 24. April. Im äußersten Süden der Ostfront nutzte unsere Luftwaffe das sich aufhellende Wetter zu erfolgreichen Angriffen gegen sowjetische Truppenbewegungen aus. Auf der Krim, wo der Feind immer noch mit der Umgruppierung seiner Kräfte beschäftigt ist, nahmen sich Schlachtflieger vor allem Granatwerferstellungen, anrückende Reserven und neuangelegte Feldflugplätze vor. Feindliche Staffeln verfielen vergeblich, die Angriffe zu verhindern. Sie wurden unter Abschuss von acht Flugzeugen zersprengt. Sichernde Jäger brachten weitere zwölf Sowjetflugzeuge zum Absturz. Am unteren Dnjepr und nördlich Jassy bombardierten Kampf- und Schlachtfliegergeschwader gleichfalls feindliche Truppenansammlungen, deren Aufmarsch die Sowjets durch einige drückende Vorstöße zu verzögern suchten. Durch die überaus großen, meist in geschlossenen Verbänden durchgeführten Tiefangriffe hatte der Feind erhebliche Verluste.

Die Hauptkämpfe im Süden der Ostfront entwickelten sich wieder im Raum östlich Stanislaw. Die hier seit Mitte April laufenden Angriffe deutscher und ungarischer Truppen gegen den zwischen Kolomea und oberem Dnjepr entlehnten feindlichen Frontvorsprung machten wei-

tere Fortschritte, obwohl der bolschewistische Widerstand, vor allem am südlichen Dnjepr, zunahm. Die am Fuß der Karpaten vorgehenden ungarischen Kräfte stießen weiter nach Osten und Norden vor und überdrängten den Bahn- und Straßenzug zwischen Kolomea und Delfyn. Auch die südlich des Dnjepr angreifenden deutschen Verbände gemanen unter Abwehr heftiger Gegenstöße weiter an Boden. Das Panzergrenadierregiment 114 unter Führung von Major d. R. Stahl brachte hierbei den Volkswaffen durch die Energie und Wendigkeit seiner Angriffe besonders schwere Verluste bei. Um den Widerstand der sich im Raum östlich und südlich Tlumecz erbittert verteidigenden Sowjets auszuhalten, bildeten unsere Verbände östlich ihrer bisherigen Ueberbestellen weitere Brückenköpfe auf dem Südufer des Dnjepr. Trotz heftigen Abwehrschneuzers gelang es, den reichenden, an dieser Stelle bis zu 150 Meter breiten Fluß zu überschreiten.

Derlich begrenzte Angriffsunternehmen wurden südwestlich Luzl im Quellgebiet des Styre angelegt. Auch hier gelang es unseren von Kampf- und Schlachtfliegern unterstützten Grenadiere, ihre Linien in günstigeres Gelände vorzuschieben.

Im mittleren Frontabschnitt blieb es weiterhin ruhig. Bei Witebsk sah sich der Feind durch das steigende Hochwasser gezwungen, einige Gräben zu räumen.

Auch im Nordabschnitt war die Kampftätigkeit gering. Nur südwestlich Karwa nahmen Teile der Panzergrenadierdivision „Feldherrnhalle“ ihre vor die Tagen begonnenen Angriffe wieder auf. Sie stürmten mehrere durch tiefe Sumpfe geschützte und gut ausgebaute Stellungen des Feindes und hielten sie gegen alle Gegenstöße.

Nachts bombardierten unsere Kampffliegerverbände erneut sowjetische Nachschubbahnen und zerstörten auf der Strecke Korosten—Kowel zwei Transportzüge und Betriebsanlagen. Jäger schossen gemeinsam mit der Flak bei nur zwei eigenen Ausfällen 26 Sowjetflugzeuge ab.

Dorothy empfangt Beesenmeyer

Budapest, 23. April. Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, von Dorothy, empfangen den Befehlshaber und Bevollmächtigten des Großdeutschen Reiches in Ungarn, Dr. Edmund Beesenmeyer zur Ueberreichung des Beglaubigungsschreibens.

Einsätze und Erfolge

Von Kriegsbericht Dr. Wilhelm Müller

PK. Mit dem Beginn der Angriffe deutscher Kampfverbände gegen Ziele in London in der zweiten Hälfte des Januar und mehr noch nach den schweren Heimtuchungen der Luftkraft ab Mitte Februar taucht sowohl auf deutscher Seite als auf gegnerischer Seite immer wieder die Frage auf: Wie ist es möglich, daß die deutschen Kampfflugzeuge ihre Aktionen durchführen können, ohne nennenswerte Verluste zu erleiden? Wie kommt es, daß die bei Tage im Reich oder im besetzten Westgebiete einfliegenden amerikanischen Formationen und auch die nachts zu Terrorangriffen gegen deutsche Städte startenden britischen Einheiten ungleich empfindlichere Verluste hinnehmen müssen, obwohl sie doch fast ausschließlich mit M.S. gepilote viermotorige Maschinen fliegen?

Tatsächlich auf den ersten Blick scheint das erstaunlich. Selbst wenn die Zahl der gegen England eingesetzten deutschen Maschinen kleiner ist als die der englisch-amerikanischen über dem Kontinent. Immerhin sind die deutschen Verluste auch im prozentualen Verhältnis zu der Zahl der eingesetzten Maschinen auf beiden Seiten so gering, daß man überall aufmerksam geworden ist. Hinzu kommt, daß beinahe täglich von den verantwortungsvollen Stellen jenseits des Kanals als Klagekieber herübertröten, die Abwehr der Angriffe sei sehr schwer gewesen, die deutschen Maschinen seien anscheinend mit Tarnapparat — und ähnliches mehr; unsere Aktionen gegen London haben das Zielgebiet schwer getroffen. Alle diese Tatsachen werfen Fragen auf, die zwar aus Gründen der Geheimhaltung nicht alle erörtert werden können, jedoch ohne Schaden für die Schlagkraft und Wirkungsmöglichkeit unserer Einheiten eine andeutungsweise Beantwortung verdienen.

Die Luftangriffe auf feindliches Gebiet sind solange lohnend für die angreifende Partei, als mit Sicherheit mit Schlägen gerechnet werden kann, die den Gegner wirtlich treffen, und die Verluste der eingesetzten Verbände in einem sinnvollen, zum mindesten tragbaren Verhältnis zu den erzielten Erfolgen stehen. Wenn beispielsweise die englisch-amerikanischen Luftwaffe bei Schlägen über dem Reich kaum über dem niederländischen und französischen Raum 500 Flugzeuge verlor, davon weit über 400 viermotorige, kann man ein sehr großes Fragezeichen dahinter setzen, ob das ein tragbares Verhältnis zu den Erfolgen der Bombardements sei. Die Rechnung, daß der Feind damit in fünf Tagen rund 5000 Mann liegendes Personal verloren hat, 500 Flugzeugführer allein und 500 Beobachter, die mindestens eine einjährige Ausbildung hinter sich haben, bis sie sich an den Knüppel einer viermotorigen Maschine setzen können, ist bekannt. Um das Verlust-Erfolg-Verhältnis noch an einigen Beispielen zu verdeutlichen, sei daran erinnert, daß über einem völlig industriefreien Bezirk Norddeutschlands etwa 50 amerikanische Flugzeuge ihre Bomben abließen, ein paar Raten, Scheunen und Ställe dabei zerstörten, über dem Zielgebiet aber allein fünf Maschinen verloren. Einem Todesopfer unter der Zivilbevölkerung stand der Verlust von 50 Mann ausgebildeten liegenden Personals gegenüber — der Zerstörung weniger menschlicher Anwesen die Vernichtung fünf schwerer Flugzeuge, die an Ausbildungswerten auf deutscher Seite ausmachen.

Bei einem Tagesanflug auf Frankfurt fanden mehrere Pulks ihr Ziel nicht. Sie warfen an einer Stelle, wo das Gewölbe aufriff, trafen ein kleines Dörfchen, doch lagen zahlreiche Bomben im freien Feld, ohne Schaden zu tun. Von den Totalverlusten durch Flak und Jäger ganz abgesehen, war die Wirkung der Bomben im Vergleich zu den Zerstörungsflohen der kostspieligen Luftwaffenmunition so lächerlich gering, daß man sich an den Kopf fahrt und nach dem Sinn solcher Sinnlosigkeit fragt. Die Reihe der Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen und durch Tatsachen ergänzen, die von den Anflügen auf verschiedene europäische Städte bekanntgeworden sind, wenn auch keineswegs mit der Darstellung dieser Feilschläge der Eindringlichkeit darfst, als lägen die Flächenwürde immer nur in Wiesen und Wäldern. Nur kann man von vielen Angriffen sagen, daß ihr Erfolg in keiner Weise dem Aufwand entspricht.

Wie steht es demgegenüber mit den deutschen Angriffen gegenüber London und anderen Zielen auf der Insel? Der Wehrmachtbericht und auch die Kommentare des DNB, zum Kriegsgeschehen haben mehrfach Zahlen genannt, einmal acht, einmal fünf eigene Verluste. Die Wahrheit der Angaben wurde vom englischen Nachrichtendienst bestätigt. Schwerer war es schon, die endgültigen Erfolge dräben einwandfrei festzustellen. Die britische Zensur hielt wochenlang den Zeitungen die Fingel kurz, und das Wetter erschwerte eine schnelle umfassende Bildaufklärung, nachdem jedoch das Submaterial unserer Luftaufklärung vorlag und auch ausländische Pressestimmen die Wirkung unserer Angriffsunternehmen bestätigten, läßt sich völlig objektiv feststellen, daß die Aktionen der deutschen Luftwaffe den Gegner empfindlich getroffen haben und die dabei eingetretenen eigenen Verluste in einem durchaus tragbaren Verhältnis zu den Erfolgen stehen.

Solche Ergebnisse aber konnten nur durch sorgfältige Schulung der Besatzungen, durch hervorragende Arbeit in der Bodenorganisation und richtige Wahl der Flugzeugmuster erzielt werden. Die Dauer des Krieges hat uns gelehrt, mit den Kräften hauszuhalten. Bei einer Annahme solch wahn-

Briten beschießen Schweizer Dampfer mit Bordwaffen

In wenigen Tagen der dritte völkerrechtswidrige Angriff im Mittelmeer

Berlin, 24. April. Nachdem erst vor wenigen Tagen völkerrechtswidrige Angriffe britischer Flugzeuge den Untergang des im Dienst des internationalen Roten Kreuzes fahrenden schweizerischen Schiffes „Embala“ verursacht haben und noch am gleichen Tage der spanische Dampfer „Josef Curca“ ebenfalls von britischen Flugzeugen versenkt wurde, griffen am Samstag, nachmittags um 5.20 Uhr westlich der Rhonemündung zwölf britische Flugzeuge vom Typus „Beaufighter“ den Schweizer Dampfer „Chassera“ mehrmals mit Bomben und Bordwaffen an. Das Schiff wurde von zwei Bomben getroffen und erlitt außerdem Schaden durch Bordwaffenbeschuß. Die aus Schweizern und Portugiesen bestehende dreißigköpfige Besatzung hatte einen Toten und fünf Verletzte. Die „Chassera“ trug wie alle neutralen Schiffe auf den Bordwänden in helleuchtenden Farben die Hoheitszeichen der Schweiz, war unbewaffnet und fuhr allein.

Im Verlauf der sofort eingeleiteten Rettungsaktionen, an denen sich auch ein deutsches Seemoisflugzeug beteiligte, verließ die Restbesatzung unter Mitnahme des Toten und der Verwundeten das Schiff. Trotzdem fehlten keine Fahrzeugen der deutschen Kriegsmarine, die zur Hilfeleistung herbeigekommen waren, die Rettungsmaßnahmen fort. Es gelang ihnen, das Schiff vor dem Untergang zu bewahren und in den Hafen Sete einzuschleppen.

Dose verlegt seine Regierung nach Indien

Tosio, 23. April. In einer Unterredung mit Kriegsberichterstattern kündigte Subhas Chandra Bose an, daß die Regierung des Freien Indiens bald an einen großen Ort in Indien verlegt werde. Die Mitglieder der Regierung seien schon auf dem Wege dorthin. Ein Plan für die Verwaltung der befreiten Gebiete liege bereits vor.

Der Wehrmachtbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag, 23. April, aus dem Führerhauptquartier bekannt:

Im Raum von Sewastopol, am unteren Dniepr und in der Bukowina kam es seitens der Sowjets zu heftigen Kämpfen. Ueber der Krim vernichteten deutsche Jagd- und Schlachtflugzeuge bei nur einem geringen Verlust 20 feindliche Flugzeuge. Zwischen den Karpaten und dem oberen Dniepr waren deutsche und ungarische Truppen die Sowjets in harten Kämpfen weiter zurück. Feindliche Gwennartruppen wurden abgewiesen. Im Südbereich der Ostfront hat sich in den letzten Wochen das brandenburgische 170. Infanterie-Bataillon unter Führung von Hauptmann Brona besonders bewährt. Schwedisch Narwa machte unsere Angriffe im verlustreichen Gelände gegen zähen feindlichen Widerstand weitere Fortschritte.

In Jalta fanden keine Kampfhandlungen von Bedeutung statt.

Nordamerikanische Bomber trafen in den Abendstunden des 22. April mehrere Orte in West- und Ostengland an. Besonders in den Bombenbereichen der Städte Hamm und Koblenz entstanden Schäden und Personenerluste. In schweren Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 37 nordamerikanische Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber vernichtet. Britische Bomber führten in der vergangenen Nacht Terrorangriffe gegen mehrere Städte in West- und Mittelengland. In London, besonders in den Wohnvierteln von Whitehall und Victoria, entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Luftverteidigungsverbände vernichteten bei diesen Angriffen sowie über den belebten Verkehrsstraßen 78 britische Bomber.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen in der letzten Nacht mit gutem Erfolg Einzelziele in Ostengland an.

Am Sonntag, 22. April, gab das Oberkommando der Wehrmacht bekannt:

Im Raum von Sewastopol und am unteren Dniepr wurden heftige Angriffe der Sowjets abgewiesen und erzwungene Verstellungen durch zusammengebrochenen Artilleriefeuer zerstreut. In der östlichen Bukowina, zwischen den Karpaten und dem oberen Dniepr, erzwangen die eigenen Angriffe in hartnäckigen Kämpfen weitere Vordringen. Starke Verbände deutscher Kampfflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Bombenanlagen von Westliche Luft mit guter Wirkung an. Schwedisch Narwa schützten wiederholte Angriffe der Sowjets nicht gegen unsere neu gewonnenen Stellungen.

Im Lande von Attano wurden mehrere britische Angriffe südlich Apollonia vernichtet für den Gegner abgewiesen. An der Südfontenfronten Luftabwehr wurden der britischen Flotte drei feindliche Panzer mit ihren Besatzungen.

Nordamerikanische Bomber trafen am 21. April ohne Verluste mehrere Städte Südosteuropas, vor allem Bukarest an. Es entstanden Schäden und Personenerluste. Durch deutsche und rumänische Luftverteidigungsverbände wurden 19 feindliche Flugzeuge, in der Mehrzahl viermotorige Bomber, abgeschossen. Einige britische Flugzeuge waren in der letzten Nacht über dem Meer im Raum von Köln.

wichtiger Verluste, wie sie der Feind so oft über dem Reichsgebiet einstecken muß, wäre es uns auch schon früher möglich gewesen, wieder nach London zu fliegen — sozusagen nach dem Motto: Sturheit siegt! Allein die deutsche Führung weiß, daß im Weltkampf der Angriffsmittel und Abwehrmittel nur der überlegen ist, der ausgereifte Konstruktions- und Verbesserungstechniken neben außerordentlicher Wendigkeit der Taktik in die Waagschale zu werfen hat. Um das Wirkungsvolle zu können, macht sich jede scheinbare Zurückhaltung bezahlt. So wurden Angriffspläne mit ständig neuen Variationen ausgearbeitet und Einsätze nur dann befohlen, wenn alle Voraussetzungen erfüllt scheitern, die aus einem Einsatz auch einen Erfolg machen.

Nicht zum Verschleppen, fliegen um jeden Preis, sondern zusehen, treffen! Kampfmittel und Taktik aber geben auch die Antwort auf die Frage, weshalb unsere Verluste gering und die der Feindmächte so groß sind und das Verhältnis hinsichtlich der Erfolge umgekehrt liegt. Es genügt eben nicht mehr, viermotorige Maschinen mit ein paar Dutzend überhöhenen Maschinengewichten auszurüsten und im Geleit auf Feindflug zu schicken, von dem sie bestimmt zurückkommen, dann darauf zu warten, daß der Gegner das Geduldsspiel „wer hält es länger an?“ verlieren möchte — sich im Luftkrieg gleichermäßen den verfehlten Prinzipien der sowjetischen Taktik des rücksichtslosen Einsatzes der Masse zu verschreiben.

Es kommt nicht darauf an, große Einsätze zu fliegen, sondern große Erfolge bei geringem Verschleiß an eigenen Waffen zu erzielen. Die jüngsten Angriffe unserer Kampfgeschwader sind deshalb nicht nur Erfolge, die sich an Bombentestflügen und Verbänden in britischen Stadtgebieten und Industrieanlagen ablesen lassen, sondern sie bezeugen darüber hinaus, daß die deutschen Flugzeugkonstrukteure, Rüstungsworker und die führenden Männer im Luftkrieg gegen England unbekannt durch das, was der Feind tut, auf dem rechten Wege bleiben — Sturheit hat manchmal für sich, nur im Luftkrieg ist sie fehl am Platze.

Neuer Gauleiter für Westfalen-Süd

Berlin, 23. April. Der Führer hat Gauleiter Albert Hoffmann, der bisher mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Gauleiters des Gaues Westfalen-Süd der NSDAP beauftragt war, zum Gauleiter des Gaues Westfalen-Süd ernannt.

Schweden zur Diplomatensperre

Stockholm, 23. April. Ueber eine Erklärung der schwedischen Regierung zur englischen Diplomatensperre wird amtlich durch das schwedische Telegraphenbüro mitgeteilt: „Anlässlich des von der englischen Regierung am 17. April mitgeteilten Beschlusses, den diplomatischen Vertretern in Großbritannien das Recht zur Ausübung und zum Empfang von diplomatischen Telegrammen oder Kurierpost oder zum Verlassen des Landes zu verweigern, wurde am Samstag dem zwölften Gefandten in Stockholm gegenüber hervorgehoben, daß die schwedische Regierung annehme, daß diese Maßnahme als von dem hiesigen vormaligen generellen Natur zu betrachten ist und nur auf einer militärischen Ausnahmelage beruht. Solange die Umstände keine Veranlassung zu einer anderen Auffassung geben, will die schwedische Regierung sich auf die Erklärung beschränken, daß diese Maßnahmen nicht in Uebereinstimmung mit dem Völkergesetz oder mit dem diplomatischen Brauch finden kann.“

Schwere Schläge gegen den Sowjet-Nachschub

Die rückwärtigen Verbindungen des Feindes im Bombenhagel unserer Kampfflugzeuge

Berlin, 23. April. Neben seiner Steigerung im Westen hat der Luftkrieg auch im Osten eine Verstärkung erfahren. Immer wieder verzeichnet der DNB-Bericht schwere Angriffe starker deutscher Kampfflugverbände auf wichtige Nachschubzentren der Sowjets, vor allem auf Eisenbahnlinien im Hinterland des Gegners. Allein im April hat unsere Luftwaffe sieben nützliche Großangriffe dieser Art geführt, nicht gerechnet die zahlreichen Bombardierungen von Nachschublagern, Munitionsdépôts, Eisenbahnzielen und dergleichen in den frontnahen Gebieten. Die Hauptziele dieser Großangriffe waren in der Nacht zum 4. auf 5. April Korosten, zum 7. und 8. April Kiew, vom 8. auf 9. April Jastow, vom 9. auf 10. April Korosten, vom 15. auf 16. April Sarny, vom 16. auf 17. April Eisenbahnziele in der Nordtraine, vom 17. auf 18. April Kiew und vom 21. auf 22. April Westliche Luft.

Die deutschen Luftangriffe trafen damit wichtige Nachschubzentren, in denen viele feindliche Versorgungsstellen zusammenlaufen und von hier aus wieder straßenförmig in Richtung zur Front auseinandergehen. Kiew zum Beispiel ist der Schnittpunkt der Eisenbahnlinien nach Charlow, nach Kurk, Binniza, Schitomir und Korosten. Die für eine reibungslose Verkehrsabwicklung außerordentlich wichtige große Dnjepr-Brücke wurde bei den nächtlichen Bombardements gleichfalls angegriffen und erhielt mehrere Volltreffer. Auch Korosten und Jastow sind wichtige Bahnknotenpunkte. Durch ihre Verschlebebahnhöfe rollt ein beträchtlicher Teil des sowjetischen Nachschubs für die Südfont. Sarny hat vor allem für die Versorgung der Fronten bei Kowel und Brody Bedeutung. Die Bahnhöfe sind die Pulsadern der sowjetischen Lebenslinien im Süden der Ostfront und die Grundlage der Offensivkämpfe.

Japaner nahmen britisch-indischen Stützpunkt Paletwa

Londoner Blatt über das Durcheinander im alliierten Kommando in Indien

Eigenbericht der NS-Presse
Toko, 24. April. Japanische Truppen haben in engem Zusammenwirken mit der indischen Nationalarmee Paletwa, einen der bedeutendsten Stützpunkte im Malabar-Tal, genommen. Ein Teil der japanisch-indischen Streitkräfte befindet sich gegenwärtig in schneller Verfolgung der Reste der feindlichen Truppen, die in Unordnung aus der Stadt flohen.

unvollkommen war, da Mountbatten nichts unternehmen konnte ohne die Zustimmung Auchinlets und des amerikanischen Generals Stilwell, der chinesische Truppen befehligte, die durch einige nordamerikanische Verbände verstärkt worden waren.

Mit dieser Darstellung liefert der „Observer“ als erstes Londoner Blatt ein wenig den Schleier über das Durcheinander an der Indienfront und gibt gleichzeitig eine Erklärung dafür, warum soviel von der Birma-Offensive geredet wurde, bleibe selbst aber trotz der ewigen Mahnungen aus Erfahrung und trotz der Ungeduld der Nordamerikaner nicht stattfand. So kam es dann auch, daß General Stilwell keine Operation im Norden fast selbständig unternahm und die Winteroffensive Mountbattens förmlich scheiterte. Bei dieser Schlappe kam der japanische Vorstoß auf Manipur den Gegnern völlig überraschend, da sowohl die Engländer als auch die Amerikaner nicht damit gerechnet hatten. Der einzige englische Sachverständige, der beweglich genug gewesen wäre, um die konservativen Ansichten der Generale vom Schicksal eines Auchinlets oder Mountbattens besetzte zu schelen, war Generalmajor Wingate, der allerdings in einem Transportflugzeug von japanischen Jägern abgeschossen wurde. In ihm hätten die Japaner wahrscheinlich den einzigen ernsthaften Gegner gehabt, der der Dschungeltaktik der japanischen Verbände gewachsen gewesen wäre.

Wir waren Beleuchter über Hull

Die Nacht wurde zum Tage — Bombenwürfe bei ausgezeichneter Erdsicht

PK. Wir liegen an der Spitze des Bombenstroms und haben mit ein paar anderen Maschinen den Auftrag, das Ziel auszuluchten. Keine Schwerpunktmarkierungen heute, sondern eine Aufstellung des gesamten Zielraumes, damit die folgenden Bombenverbände mit Gedächtnis versehen können, um die Wirkung, die der zusammengefaßte Angriff genau vor einem Monat zeigte, zu vertiefen. Erfolg oder Mißerfolg des Unternehmens liegen also bei den ersten Befahrungen, denen Nachjäger und Scheinwerfer, eben weil sie als erste und dazu noch als einzelne Maschinen herankommen, am meisten zuteil.

Reihe, die nun schon ein ganzes Stück nach Süden abgetrieben ist. Ein leichtes Hagelgeschloß ballert auf die unangenehmen Laternen. „Rote Mäule“ strudeln hoch wie Beren in einem Sektglas. Jetzt brennen unsere drunter, etwas tiefer als die ersten und ein paar hundert Meter weiter nordwestlich. Wunderbar, wie hell das jetzt über dem Stadtgebiet ist, taghell für die folgenden Maschinen mit ihrer Brand- und Sprengbombenlast unmöglich zu versehen. Immer neue Leuchtbomben reißen sich an. Drei, vier Dutzend brennen wie Jupiterlampen über den Dächern von Hull. Wie Meteore mit einem bizarren Rauchschweif schweben sie nieder. Jetzt fallen die schweren Sprengbomben ins Häusergewirr. Der Schein ihrer Explosionen bläht hoch und sinkt dann wieder in sich zusammen. Brandbomben werden dazwischen geschleudert. Ganze Flächen spritzen wie Wunderkerzen am Weihnachtsbaum und freisen um sich, als sei Öl dazwischen gegossen worden. Gegen die Fülle des Lichtes sind die Scheinwerfer machtlos. Sie ziehen ihre Fühler ein; Strahl auf Strahl fällt in sich zusammen — erlischt. Auf Segentur buchst tief unter uns die Silhouette eines viermotorigen Flugzeuges, eilt über die blinkende Fläche des Humber, Hallen und Magazine um die Docks herum stehen in Flammen. Rot glühende Brände zu Duzenden im Zentrum und im Osten der Stadt. Und weit noch im Wüsten stehen die von uns gesetzten „Straßenlampen“ hoch über dem Fluß, aus der Entfernung anzusehen wie lauter aneinandergerührte Christbäume in vollem Lichterschimmer.

Mit brennenden Augen wird die weite Landschaft des Sternenhimmels immer wieder durchgemessen; so angepannt, daß man in der Erregung der Minute plötzlich einzelne Lichter doppelt sieht und schnell einmal die Lider schließen muß, um die Täuschung der Sinne wieder loszuwerden. Drei, vier Scheinwerfer heben ihre bläulichen Balken schwerfällig hoch, huschen über das Leuchtwerk hinweg, schütten überflüssiges Licht in die Kanäle und lassen dem Abschweifung unseres Vogels in falscher Richtung nach. Dann stürzen sie sich drüber auf eine andere Maschine, die schon im Schnittpunkt von 30, 40 hellen Strahlen zu stehen scheint. Das muß der Chef sein, der vor uns geflattert ist.

Weiter. Es bleibt keine Zeit zu langem Ueberlegen. Schon sprechen freiziehende Flugkanäle auf, die schräg über der Wüstenebene des Festlandes aufblitzen. Ungewiß sind noch die Umrisse der Stadt. Wir sind offensichtlich über das Ziel hinausgeschossen, brechen bei hellem Gegenlicht. Da hängen mit einemmal sechs helle, gelbliche Leuchtbomben drunter fast in einer Reihe über der Stadt. Da liegt die graue Fläche des Humber, hier die Docks, fünf große Beden am nördlichen Flußufer! Hier das Gewirr der Straßen, der Humber-River. Wieder Kurswechsel um 180 Grad. Die Maschine rast mit gedrohten Motoren steil auf die Lichter zu. Der Fahrwind peift unheimlich um die Flächen. Dann fallen unsere Bomben, etwas nördlich der ersten

Nach einem solchen Erfolg, nach so hartem Ringen mit Scheinwerfern und Nachjägern findet man es durchaus mit der militärischen Haltung vereinbar, wenn der Staffelführer, der so viele Scheinwerfer auf sich zog, im Wirbel der Abwehr das Ziel nicht aus den Augen verlor und die ersten Leuchtbomben richtig setzte, auf dem Gefechtsstand die Männer einer Befahrung spontan in die Arme schleicht, denen kurz vor dem Heimathof das Aussteigen nicht erspart blieb. Nun sind alle zurück.
Kriegsbericht Dr. Wilhelm Müller

Badoglio's Volkfront-„Kabinett“

Genf, 23. April. Badoglio ist es unter dem Druck der sich immer mehr breitmachenden Volkseigenen in Südtalien jetzt gelungen, eine sogenannte Volkfront-Regierung zu bilden, die sehr stark unter bolschewistischem Einfluß steht. Wie nicht anders zu erwarten, hat der aus Moskau nach Südtalien gefandte Kommunistenführer Cecoli (Zogliatti) als erster einen Ministerposten bekommen, ebenso der sattem bekannte Antifaschist Graf Sforza, der Marziti Pietro Mancini und Benedetto Croce, sämtlich alte Männer, die schon vor dem Faschismus in Italien abgewirtschaftet hatten und später emigriert waren. Salvatore Albino wurde Innenminister, der Kommunist Guallo Landwirtschaftsminister. Auch die übrigen Posten vergab Badoglio an Vertreter der Volkseigenen, Sozialisten oder ihre Anhänger. Die Zusammensetzung dieses „Kabinetts“ beweist abermals eindeutig, daß die neue Regierung des Verräters Badoglio nur als Handlang des Bolschewismus zu betrachten ist.

gen Reichsunterstüt im Rahmen einer Großkundgebung des deutschen Landvolks feierlich eröffnet. Der Stabsführer der Hitler-Jugend, Wädel, richtete an die Reichsweltkämpflehrer einen Appell, in dem er die tiefen sittlichen Werte dieses friedlichen Weltkreises um Höchstleistung unterricht. Der Reichsbannerführer des Reichslandvolkes, Wehrens, stellte den Auslesegedanken des Berufsweltkämpfers in den lebendigen Zusammenhang mit den großen Zielen unserer Zeit. „Ihr könnt euch glücklich schätzen“, sagte er, an die Weltkämpflehrer gewandt, „einen Beruf gewählt zu haben, in dem ihr hineinleben könnt in die Aufgaben, die uns der Führer für alle Zeiten gestellt hat, nämlich das Volk zu ernähren und Blutquell der Nation zu sein. Das werden wir aber nur erreichen, wenn das Volk auf dem Lande wächst, wenn wir dazu kommen, die Landarbeit mit hellen Augen zu sehen, dann werden wir auch alle Schwierigkeiten überwinden.“

Der Wille zum Lande

Posen, 23. April. Der Reichsenstehd der Gruppe Rähst and im Kriegsbewußtseinskampf der deutschen Jugend, in dem 600 Ausleger, 20 Räderfahrzeuge sowie eine Norwegerin und ein Niederländer aus dem germanischen Landdienst angetreten sind, wurde gestern in der Aula der hiesi-

gen Reichsunterstüt im Rahmen einer Großkundgebung des deutschen Landvolks feierlich eröffnet. Der Stabsführer der Hitler-Jugend, Wädel, richtete an die Reichsweltkämpflehrer einen Appell, in dem er die tiefen sittlichen Werte dieses friedlichen Weltkreises um Höchstleistung unterricht. Der Reichsbannerführer des Reichslandvolkes, Wehrens, stellte den Auslesegedanken des Berufsweltkämpfers in den lebendigen Zusammenhang mit den großen Zielen unserer Zeit. „Ihr könnt euch glücklich schätzen“, sagte er, an die Weltkämpflehrer gewandt, „einen Beruf gewählt zu haben, in dem ihr hineinleben könnt in die Aufgaben, die uns der Führer für alle Zeiten gestellt hat, nämlich das Volk zu ernähren und Blutquell der Nation zu sein. Das werden wir aber nur erreichen, wenn das Volk auf dem Lande wächst, wenn wir dazu kommen, die Landarbeit mit hellen Augen zu sehen, dann werden wir auch alle Schwierigkeiten überwinden.“

Der Sport vom Sonntag

Acht neue Amateurbormeister

Bisher und Nürnberg (Würt.) von Heese geschlagen
Das 25. Meisterschaftsturnier der Deutschen Amateurbormer ging am Sonntag in der Dresdener Jahrhunderthalle zu Ende. Es gab in allen Gewichtsklassen neue Meister; keiner der Titelverteidiger aus dem Vorjahr konnte sich durchsetzen. Als erfolgreichster Gau erwies sich in der Endrunde Hamburg. Württembergisches Leichtes Eilen im Feuder, der mehrfache Deutsche und Europameister Nürnberg (Endwiggburg) mußte ebenso wie Biber (hier in der Vorkampfrunde) durch den einstigen Leichtgewichtmeister Heini Heese eine Niederlage einstecken. Die ersten beiden Runden fanden im Zeichen der größeren Angriffslust des Rheinländers, der mit energiegelassen Vorverhalten den verhalten kämpfenden Nürnberg vor sich trieb. So kam Heese mit klarem Vorprung in die letzte Runde, und hier erzielte ihn Nürnberg mit einer härteren Rechten. Heese war angeschlagen und blieb es bis zum Schlusssieg. Er erhielt aber trotzdem auf Grund der beiden ersten Runden den Punktsieg. Ergebnisliste: Fliegengewicht: Heese (Hamburg) besiegte Heese (Berlin); Bantamgewicht: Straßl (Westfalen) besiegte Grunow (Oberhessen); Federgewicht: Kirisch (Sachsen) besiegte Heese (Westfalen); Leichtgewicht: Heese (Württemberg) besiegte Schneider (Niederrhein); Bormerleichtgewicht: Schneider (Niederrhein) besiegte Heese (Hamburg); Mitteltgewicht: Pöpper (Westfalen) besiegte Niemann (Sachsen-Mähren); Schwergewicht: Schmitt (Hamburg) besiegte Römer (Berlin); Supergewicht: ten Hoff (Hamburg) besiegte Nunge (Westfalen).

Es sei noch nachgetragen, daß in der Zwischenrunde der Vertreter Württembergs im Leichtgewicht, Heese, gegen Valusell (Niederrhein) nach Punkten gegen den Niederländer Degen in der 4. Runde den Ausschlag und damit vorgeistig ausgeschieden war.

Unentschieden im Städtespiel

Im Städtespiel zwischen Nürnberg-Fürth und Stuttgart schlugen sich im Nürnberger Stadion vor 6000 Zuschauern die Stuttgarter ausgerechnet. Schon in der 12. Minute übernahmen sie durch ein Tor von Schäfers die Führung. In der 30. Minute glückte Heimer aus, sieben Minuten später brachte der gleiche Spieler für Nürnberg die Führung. In der zweiten Halbzeit erzielte Stuttgart durch ein Kopfballtor von Vetter in der 48. Minute den Ausgleich. Und dabei blieb es. Endresultat 2:2 (2:1).

Die Sportfreunde Eßlingen baten sich zu einem Freundschaftsspiel die Gauflammannschaft des SV Feuerbach eingeladen und mußten mit 2:1 (0:1) eine etwas unerwartete Niederlage einstecken. — Nachdem Ull 1846 auf seiner Dienerreise bei der Landsberger Soldatenkaserne ein 2:2 erzielte, legte die Ulmer auf einem Platz im Stadtsportplatz mit 3:0 (0:0) Tore. — Die Gauflammannschaft des SV Reutlingen kamen gegen eine Stadtmannschaft der Wehrmacht zu einem verdienten 5:2 (0:2) Sieg. — Der VfR Alben mußte beim FC Augsburg eine 1:3-Niederlage einstecken.

3:1-Sieg der Stuttgarter Sportfreunde

Die in hiesiger Absteigekategorie schwebenden Stuttgarter Sportfreunde trugen am Sonntag ihr vorletztes Pflichtspiel gegen Union Balingen und kamen mit 3:1 (3:1) zu einem verdienten Sieg. Für Torerfolg trug sich allerdings noch so unglücklich, daß auch diese letzten Anstrengungen nur unter besonders günstigen Umständen Erfolg haben könnten. Union Balingen kam mit einer stark erschöpfenden Mannschaft und war ihrem Gegner schon in der ersten Halbzeit deutlich unterlegen.

Weitere Fußballergebnisse

1. Vorrunde zur Deutschen Fußballmeisterschaft: Hertha-BSC Berlin gegen VfB Danzig 7:1. — Städtespiel in München: München gegen Berlin 4:1.
Fußballmeisterschaftsspiele in Süddeutschland: Westmark: TSV Saargemünd gegen TSV Ludwigsweiler Tal für Saargemünd; TSV Eberbach gegen Borussia Neunkirchen 1:1; TSV Ludwigsweiler Tal gegen FC Kaiserslautern 1:1. — Nordbaden: VfB Schweinfurt gegen VfB Weiden 7:2. — Donau-Alpenland: Wiener SC gegen Austria Wien 1:2; Rader Wien gegen Wiener AC 2:1; Rapid Wien gegen VfB Markersdorf 3:3.

Ueberraschung im Ulmer Frauenhockey

In der neuen Gaumeisterschaft der württembergischen Hockey-Frauen siegte Ullm mit 2:0 (1:0) und kam damit nach mehreren Jahren erstmals wieder zu einem Erfolg gegen den alten Vorkämpfer VfB. In Stuttgart erzielte die Gaumeisterschaft Ullm mit 6:0 (3:0) einen glatten Sieg.

Hallenmeisterschaften im Schwimmen

Das Reutlinger Stadtsbad war wie im Vorjahr Austragungsort der württembergischen Hallenmeisterschaften im Schwimmen und Kunstturnen. Die Wettbewerbsklasse der 50 und des 100 Meter in den erwachsenen Wettbewerben startete, trat viel zur Belebung der Wettkämpfe bei und zeigte, daß unter Schwimmernachwuchs auf dem Posten ist. Dies erwies sich auch in den mit den Hallenmeisterschaften verbundenen Prüfungskämpfen für 25 und 100 Meter. Von den Titelverteidigern war nur der Stuttgarter Kaugwib am Start, der über 100 Meter Kraul in 1:00,6 überlegen seine Meisterschaft vor seinem Konkurrenten Eckert erneuerte. Statt der Vorkämpferin der Frauen, Vore Gagenlocher, nahm die bekannte deutsche Schwimmerin Ruth Eichertler teil, die sich ihren Wohnsitz in Reutlingen hat, an der Frauenmeisterschaft teil und verlor über 100 Meter Kraul die „ewige zweite“ Plazette (Endwiggburg) in 1:18,4 um Sandschlag auf den zweiten Platz. Im Kunstturnen der Männer siegte erwartungsgemäß der Hellbronner Ringis mit 98,10 Punkten. Insaesamt nahmen rund 130 Schwimmer und Schwimmerinnen an der Veranstaltung teil.

Einem neuen Weltrekord schwamm Gisela Osch in Leipzig, die über 100 Meter Brust in 1:19,4 aufschwamm

Der Rundfunk am Dienstag
Reichsprogramm: 14.15 bis 15.00 Uhr: Mäxchel von zwei bis drei, 15.00 bis 16.00 Uhr: Bunte Unterhaltungsklänge, 16.00 bis 17.00 Uhr: Aus Klaffen der Welt, 17.15 bis 18.30 Uhr: Rufen mit Musik, 20.15 bis 21.00 Uhr: Drahtwerke von Guld, 21.00 bis 21.45 Uhr: 21.00 bis 22.00 Uhr: Gled, 22.00 bis 22.45 Uhr: a. — Deutschlandfunk: 17.15 bis 18.30 Uhr: Söhne Ruff mit späten Nachmittags, 20.15 bis 22.00 Uhr: „Wiener Blut“, Operette von Johannes Strauß.

Jede
Es gibt
daher
Sowas
lassen
und das
Eile hat
gen, er
finden,
den Schw
Nun ge
Starken
ziehen u
belastet
wohl bei
ist, daß
Arbeit au
gunstige
fand es
verleitet,
Das
Hilf
Stärke
Wie sein
Sonntag
deutschen
ner, auf
ten unter
merie im
sich liegen
auf 12
hellen Sch
Anwartsch
geht der
sich Wehr
jeren mit
Weg, die
Alfburg,
heim, Reu
Napoli, G
ner der ge
den fortge
der das De
behrfähige
Schon heu
gebung deu
heit aufwe
den Weise
Schwarzwa
Wichtig
Die Voh
Angestellte
Finland, F
und Unaru
schen E
händigen
diese Stelle
hine sind
einzelnen
übernehmen
vorhaben
wechsel ist
aus
Stuttgarter
schließen
für die Lohn
Fest Horn
Es ist hö
ber Horn
liegen die
gegenheit
hängt in
auf, die
füllen
jedmal ein
Wie
In Briefst
wid die
Wiederer
Das gleiche
Seit Einf
im August
Reichsge
nicht w
über 50
Die Wille
im Arde
26.6.20
Wir
Mir dent
und send
mir send
und schaf
Mir mach
und neba
mir dent
und misse
So man
doch wenn
was mach
was an ne

Schwarzwald-Heimat

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Jeder trägt sein Päckchen

Es gibt Menschen, die immer froh und heiter daherkommen. An solche wenden sich gerne die Schwächeren, laden all ihren Jammer ab; und lassen sich von ihnen trösten mit Rat und Tat. Und das ist so in Ordnung. Denn der inwendig Echte hat die Kraft, des andern Lasten mitzutragen, er besitzt die besondere Gabe, Auswege zu finden, dazu ist ihm der Wille eingeboren, helfend den Schwächeren zu führen.

Nun geräde es aber nicht selten, daß diese Starken geradezu magnetisch die Schwachen an sich ziehen und dabei in Gefahr sind, über ihre Kräfte belastet zu werden. Am häufigsten erlebt man das wohl bei den Müttern, von denen man gewohnt ist, daß sie immer Rat wissen, immer noch eine Arbeit auf sich nehmen, immer bereit sind, zu jenen anderen auf etwas zu verzichten. Und da kann es leicht geschehen, daß die Umgebung es verdient, darauf zu achten, ob nicht die Mutter

auch einmal überlastet ist und der Ruhe bedarf. Zuweilen findet man auch Kerle, denen von Morgen bis zum Abend Leiden des Leibes und der Seele anvertraut werden und von denen erwartet wird, daß sie bei Tag und Nacht bereit sind, für ihren Beruf zu opfern. Ob sie sich einmal krank fühlen oder überarbeitet sind, danach fragt keiner.

Die eigenen sorgenvollen Angelegenheiten sehen wir immer groß und vergessen darüber, daß der andere, der uns frei und stark erscheint, auch seine Lasten mit sich schleppt, denn ohne Leid ist keines Menschen Leben. Oft ist sogar die Kraft des Starken nur entstanden, weil er Herr wurde über das eigene Ich mit allem kleinen und großen Kummer.

Deshalb wollen wir an die andern Sorgen denken, wenn er den unseren willig sein Ohr leiht. Auch ihm wird es wohl tun, einer Aufmerksamkeit zu begegnen, denn jeder Mensch trägt heute sein Päckchen.

Das Deutsche Wehrschießen

Fünf Schuß auf 12er Brustriehelbe
Stärke Kundgebung aller wehrfähigen Männer.

Wie sein Vorgänger stand auch der gestrige Sonntag in Stadt und Land im Zeichen des Deutschen Wehrschießens. Unsere wehrfähigen Männer, auf dem Lande ganze Dorfgemeinschaften, traten unter der Führung der SA bzw. der Gendamerie im Gelände oder auf der Schießbahn an, um sich legend freischändig im Kleinkaliber-Schießen auf 12er Brustriehelbe zu messen. Die besten Schützen (52 Ringe und mehr) erwarben die Anwartschaft auf eine Ehrenurkunde des Stabschefs der SA. Die stolze Kundgebung des deutschen Wehrwillens wurde in unserem Bereich gesichert mit Wehrschützen in Hirsau und Bad Liebenzell, Altbürg, Mörsbach, Althengstett, Stammheim, Neubulach, Martinsmoos, Giltlingen, Nagold, Ebnhausen und Hailerbach für die Männer der genannten und der benachbarten Gemeinden fortgesetzt. Erst am kommenden Sonntag findet das Deutsche Wehrschießen, an dem jeder wehrfähige Deutsche teilnimmt, seinen Abschluß. Schon heute darf gesagt werden, daß diese Kundgebung deutschen Mannestums eine Geschlossenheit aufweist, die in einer geradezu überwältigenden Weise den unbefangenen Wehrwillen unserer Schwarzwald-Heimat bekundet.

Wichtig für den Betriebsführer!

Die Lohnverhältnisse für Arbeiter und Angestellte aus Belgien, Bulgarien, Dänemark, Finnland, Frankreich, Italien, Norwegen, Serbien und Ungarn sind seit 1. März 1944 bei der Deutschen Bank, Filiale Stuttgart, als der zuständigen Lohntransferteile einzuzahlen oder an diese Stelle zu überweisen. Dieser Lohntransferteile sind alle Überweisungsbefehle „A“ und „B“ einzuzahlen. Der in Zusammenhang mit den Lohnüberweisungen ausländischer Arbeitkräfte aus den betreffenden aufgeführten Ländern notwendige Schriftwechsel ist ausschließlich mit der Deutschen Bank, Filiale Stuttgart, zu führen. Dort können die Einschirmen auch sämtliche erforderlichen Vordrucke für die Lohnverpflichtung erhalten.

Zeit Hornissen und Wespen bekämpfen

Es ist höchste Zeit, mit der Bekämpfung der Hornissen und Wespen zu beginnen. Zeit haben die Königinnen und suchen sich ihre Nistplätze. Sie lassen sich leicht fangen. Man hängt in jedem Garten eine oder zwei Klaiden auf, die halbvoll mit leicht gezuicktem Most zu füllen sind. Mit jeder gefangenen Königin wird jedesmal ein ganzes Volk vernichtet.

Wichtiges in Kürze

In Briefblättern, Rechnungen, Bestellungen usw. wird die Postleitzahl vor der Ortsangabe (Postleitzahl) in der Bezugszeile eingebracht. Das gleiche gilt für Postkarten und Briefhüllen.

Seit Einführung der Ehestandsdarlehen im August 1933 sind bis Ende Dezember 1943 im Reichsgebiet über zwei Millionen Darlehen ausbezahlt worden. Zu letzten Jahre waren es allein über 50 000 Darlehen.

Der Wille zum Kind bleibt in Deutschland auch im Kriege aufrecht erhalten, denn die Zahl der Geborenen ab 1940 war im vorangehenden Jahr über 50 000.



Wir Bäuerinnen

Mit dem noch alte Regla hausa und send a ganz besond'rer Schlag, mir send am morgens gesicht draus und schaffet ane Tag für Tag.

Mir maasset Kocha, Miso, adra und nebarer no O'kraut selga, mir dent ons en de Cent abraeta und maasset an am Sonntag melka.

So manche Sorg, di hot ihr O'sicht, doch wenn an aeg viel an ons hängt, mir machet doch a freundsich's O'sicht, was an net jedes fertig bringt!

Kurt Vetter

und Front noch enger zu knüpfen. Dies geschieht durch gegenseitigen Gedankenaustausch, Mitteilung betrieblicher Ereignisse ernster und heiterer Art, Landschaftsbilderungen und kurze Skizzen aus der Ortsgeschichte. Die Zeitung hat bei den Soldaten großen Anklang gefunden.

Pforzheim. Die Straßammer verurteilte den 30 Jahre alten Karrel Schönbart, der bei der Eisenbahn in Springen dienstverpflichtet war, wegen Verübung von Diebstahlsdelikten zu einem Jahr Gefängnis. Das gleiche Gericht erkannte gegen den Kraftfahrer W. A. in W., der das Verkehrsunglück am 1. September v. J. an der Kreuzung Dr.-Fritz-Lohd- und Untere Springenstraße verschuldet hat, zu vier Monaten Gefängnis. A. war mit seinem Lastwagen mit Anhänger mit übermäßiger Geschwindigkeit in den Augenblick an die Kreuzungsstelle herangefahren, als ein anderes Kastrau auf der Mitte der Kreuzung von der Unteren Springenstraße her angefahren war. Dabei kam der Wagen ins Schlingern, flog um und prallte an das Gehäuse der Kreuzungsstelle. Der Angeklagte und zwei Beifahrer erlitten u. a. schwere Schädelverletzungen. — Mit einem Wägenkorb bewaffnet tätigten zwei Personen in der Höhenstaufenstraße nach einem Einbruch, wobei ihnen Kleider und Wäsche im Werte von etwa 1000 RM. in die Hände fielen. Die Täter sind noch nicht ermittelt. — Der in München vergebene Gauleiter Adolf Wagner besuchte die Oberschule in Pforzheim und hat später gerne seine intimen Schulfreunde aufgesucht. — Verstorben ist hier der Geschäftsführer des Reichsverbandes der Deutschen Armanobryndustrie und Leiter der hiesigen Fachuntergruppe sowie der Vorprüfstelle der Uhrenindustrie, Ernst Bising. Ihm verdankt Pforzheim den Aufbau der Uhrenindustrie.

Bestorbene: Gottlieb Tenfel, 19 J., Bendorf; Otto Gerlach, 18 J., Herxberg; Fritz Landherr, Ueberberg, Georg Wolf, Egenhausen; Karl Armbruster, 36 J., Lehenfeld; Erwin Rothfuß, Mittelal; Georg Böttiger, 85 J., Moslerriedenbach; Paul Vott, 23 J., Calmoos; Siegmund Glauer, 18 J., Niebelsau; Otto Bächler, 22 J., Höfen-Luz; Gerhard Bud, Musiklehrer und Organist, Leonberg.

Bier Gruppen Kleintiere

Wie viele Kleintiere dürfen noch gehalten und verwertet werden?

In der kürzlich erlassenen Anordnung des Reichsernährungsministeriums über die Kleintierhaltung ist die Frage geregelt worden, wer noch Kleintiere halten darf, welche und wieviele Kleintiere gehalten und wieviele Kleintiere verwertet werden dürfen. Unter diese Bestimmungen fallen folgende vier Gruppen von Kleintieren:

1. Säugler (einschl. Zwergsäugler), Großflügel (Enten, Gänse, Truthühner, Perlhühner), Kanarienvögel und Angorakanarienvögel. Für jede der vier Gruppen ist eine besondere Regelung getroffen worden. Die Regelung für die eine Gruppe hat mit den Regelungen für die anderen Gruppen nichts zu tun. Jede Gruppe rangiert also neben den anderen Gruppen für sich. Für alle vier Gruppen gilt lediglich einheitlich die Bestimmung, daß das notwendige Futter im eigenen Betrieb des Kleintierhalters erzeugt sein muß und daß jede Neuerichtung und Erweiterung verboten ist.

Für Säugler sind weitere einschränkende Bestimmungen über die Haltung und Verwertung nicht getroffen. Jeder darf in Zukunft ebenso viele Säugler halten und selbst verwerten wie bisher; die eigene Futtererzeugung muß allerdings vorhanden sein. Westlich bleibt die alte Anordnung, wonach je Henne eine bestimmte Menge Eier abzuliefern ist, wobei je Haushaltsangehöriger für die Selbstversorgung eine Henne von der Ableferungspflicht frei ist.

Vom Großflügel dürfen die zulässigen Zuchttiere gehalten und je Haushaltsangehöriger jährlich ein Stück aufgezogen und selbst verwertet werden. Zugelassen sind höchstens drei Gänse, drei Enten, zwei Puten, zwei Perlhühner, aber

immer nur von den Arten, die auch früher gehalten wurden.

Von Kanarienvögeln dürfen je Haushalt höchstens zwei Zuchttiere gehalten und jährlich die daraus anfallenden Junottiere aufgezogen und selbst verwertet werden. Bei früher Kanarienvögeln nicht selbst züchtete, sondern a. V. Junottiere gekauft und aufgezogen hat, darf in Zukunft auch nur Junottiere kaufen und aufziehen, und zwar je Haushaltsangehöriger ein Stück Angorakanarienvögel dürfen ebenso viele gehalten werden wie bisher, vorausgesetzt, daß sie zur Vollzucht gehalten werden. Je Haushaltsangehörigen dürfen jährlich bis zu zwei Angorakanarienvögeln selbst verwertet werden.

Das erste Verwertungsjahr rechnet vom 1. Juni bis 31. Dezember 1944; jeweils am 31. Dezember dürfen nur die zugelassenen Zuchttiere, bei Angorakanarienvögeln und Säuglern höchstens die am 3. Dezember 1943 vorhandenen gemeinsame Zahl an Tieren vorhanden sein. Wenn a. V. ein Kleintierhalter am 3. Dezember 1943 20 Säugler, 10 Stück Großflügel, 6 Enten, 4 Gänse, 4 Zuchtkanarienvögel und 10 Angorakanarienvögel hat, so darf er in Zukunft höchstens halten: 20 Säugler, 6 Stück Großflügel, 3 Enten, 3 Gänse, 2 Zuchtkanarienvögel und 10 Angorakanarienvögel. Er darf für den eigenen Haushalt außer Schlachttieren, verwerten die Würfe von den zwei Zuchtkanarienvögeln, außerdem je Haushaltsangehörigen ein Stück Großflügel (eine Gans oder eine Ente) und bis zu zwei Angorakanarienvögeln.

Kleintierhalter sind alle Personen und Betriebe, auch landwirtschaftliche Betriebe, die Kleintiere einer der oben genannten Gruppen halten.

anjaltung, besonders auch seitens der Frauen, verleiht dem Abend einen feierlichen Charakter.

Siefau. Am Führers Geburtstag war der Löwenjaal gedrängt voll von Männern, Frauen und Kindern. Die letzte erwählte die Feierstunde mit Lied und Wort zu Ehren des Führers. Dann folgte eine Feierrede von Ortsgruppenleiter Pg. C e i n e r, in der er die Leistungen des Führers und die Selbstverständlichkeit der Treue unseres Volkes, darum aus unjener Gemeindegemeinschaft, gegen ihn hervorhob. Abschließend wurden Amtswalter der NSDAP und der angeschlossenen Verbände auf den Führer vereidigt.

Wilsbad. Am festlich geschmückten Kursaal versammelten sich die Partei- und Volksgenossen der Stadt zu einer erhebenden Feierstunde aus Anlaß des 55. Geburtstages unseres Führers. Den Mittelpunkt der Feier bildete eine Ansprache von Kreispropagandaleiter Pg. E n t e n m a n n, der mit zündenden Worten des Führers Leben und Glauben uns nahebrachte.

Hailerbach. Die Feier zum 55. Geburtstag des Führers, die verbunden mit der Vereidigung einer Anzahl Politischer Leiter im Gasthaus zum „Lamm“ stattfand, gab in würdiger Form dem Vertrauen zu unserem Führer Ausdruck.

Mödingen. Aus Anlaß des Geburtstages des Führers führte die Ortsgruppe der NSDAP mit der Bevölkerung eine eindrucksvolle Feier im Kursaal durch, bei der der Höhepunkt der Feier auf die Bedeutung dieses Tages hinwies. Verbunden mit der Feier war die Vereidigung von Politischen Leitern. Die Feier war umrahmt von Gebichts- und Liedvorträgen der SA und des BDM.

WEGE des LEBENS
Ein Roman von Friedrich Kipp
Verlag Dr. Arthur vom Dorp-Freilal

Sollte man rasch hinüberpringen und nach dem Mondscheinlichen Ausschau halten? Jedenfalls war da doch irgend so ein Kerl an der Arbeit der nicht hingehörte. Der Generaldirektor konnte es nicht gewesen sein. Den hatte man erst vor einer halben Stunde verlassen. Aber es konnte ja auch von einem Aufschlagsjäger der Nachbarjagd gehandelt worden sein.

Walters Entschluß war bald gefaßt. Rasch schob er die Patronen in das Lager seines Drillinges und eilte den Kleebrüthen zu. Ein Weidenastbüschel deckte ihn, so daß er im tiefen Schatten stand. Mit dem Munde suchte er das vom Monde hell beschienene Feld ab. Anzusehen konnte man in weiter nichts hier an der Grenze. Die Kleebrüthen gehörten zu den Weidenkämpfern, den Jagdfeinden. Man konnte höchstens einsehen, wenn der unbekannte Schütze die Grenze überschritt oder bereits in der Nähe war und von der Jagd aus sich gegen den Felder betatete.

Auf dem sprossenden jungen Klee traten gern Mäuse aus, und es lag im Bereiche der Möglichkeit, daß der Wilderer längst mit seiner Beute auf und davon war. Jedenfalls war Walters aber eine Zeitlang hier aushalten. Man konnte nie wissen. Eine der größten Ängstigungen ist ja die Geduld, und mer sie in richtiger Weise auch beim zweifelhaften Bild anzuwenden weiß, der kommt zum Erfolge.

Walter sah, wie Hasen auf den niedrigen Klee hoppelten und zu äßen begannen. Der unbekannte Schütze von vorn hatte sie durch seine Schüsse vergrämt. Da hatten die Vögelmänner das Hasenpanier ergriffen und kamen jetzt wieder.

Wälsch fiel ganz in der Nähe ein Schuß. Schrotkörner prasselten durch die Zweige. Walter zuale zu kommen. Ihm war, als ob man ihm heftig einige Erbsen ins Gesicht gemorren hätte. Der Schütze stand also gegenüber, nur war die Entfernung so weit, denn die Schrote hatten keine Durchdringungskraft mehr gehabt. Aber es schmerzte doch.

Die Fuchsbader schmol dem Boden auf der Stirn. Am liebsten wäre er hinübergelaufen, um dem unbekannten Mondschützen eine Meinung zu sagen oder ihm, falls es sich um einen Wilderer handelte, dingfest zu machen. Die Klugheit gebot ihm aber, auf seinem Lauferposten zu verharren, denn man hatte in der Nachbarjagd nichts zu suchen. Gewiß, denen da drüben durfte man es vertrauen, daß sie dem Wild nicht einmal in der Nacht Ruhe ließen, aber dagegen konnte man selber nichts ausrichten.

Da sah er, wie eine Gestalt sich von der gegenüberliegenden Waldseite löste und auf das Feld geschossen kam. Der Mann ergriff einen Hasen bei den Hinterläufen, sprang etwas weiter und hob einen zweiten Hasen auf, um wieder rasch im Walde zu verschwinden.

Walter, der diese Vorgänge genau durchs Glas beobachtete, war der Überzeugung, daß er es wirklich mit einem Wilderer zu tun hatte. Der Mann war in Holzschuhen und trug einen Leinwandmantel, wie das bei der ländlichen Bevölkerung noch manchmal Sitte war.

Wenn der Generaldirektor ein besserer Jagdnachbar gewesen wäre, Walter würde seinen Augenblick geizig haben, um den ins Dorf zurückkehrenden Wilderer an dem einzigen Wege, den er gehen konnte, zu überraschen. Bei der Feindschaft zwischen den beiden Jagdherrn war das aber nicht zu wagen. Weidenkämpfer würde einen freiherrlichen Jäger, selbst dann, wenn ihm dieser einen Wilder, der auf frischer Tat ertappt war, bringen würde, ohne Gnade und Barmherzigkeit wegen Heberverletzung der Grenze zur Anzeige bringen.

Es war also nichts weiter zu machen, als das Beobachtete seinen Vorgesetzten zu melden. Den betreffenden Grenzgraben mußte man scharf im Auge behalten. Wenn der Wilderer in Weidenkämpfers Jagd die Hasen niederstößt, kam er auch einmal in die freiherrlichen Wälder.

Als Walter hernach auf seiner Posten saß, floßen ihm mancherlei Gedanken durch den Sinn. Am meisten beschäftigte ihn die Tochter des Generaldirektors. Er beachtete nicht, daß der äußerlich wenig anziehende Weidenkämpfer dieselbe doch gewiß recht reizende Tochter hatte.

Walter hatte sonst niemals darauf gehört, was in der Gegend über den Rächer der Nachbarjagd erzählt wurde. Nun aber, nachdem er dessen Tochter und darauf ihn selbst kennengelernt hatte, war ein gewisses Interesse in ihm wach geworden. Daß Weidenkämpfer sich durch Schießübungen und Strebertum in dieser Zeit, da Frieden und Untergang am Lebensmark des deutschen Volkes nahen, seinen Reichtum erwarb, schien Walter nicht ein harmloses Märchen zu sein, nachdem er dem Manne Auge in Auge gegenüberstand. Der Generaldirektor hatte den wenig angenehmen Eindruck auf ihn gemacht, wie ihn die meisten neuen reichen Emporkömmlinge hinterließen.

Tags darauf, es war Sonntag, fuhr Walter zeitig am Morgen mit dem Motorrad zur Stadt, die einige Wegstunden entfernt lag.

Sein Besuch sollte Dr. Spielmann, dem pensionierten Amtsgerichtsrat, gelten. Spielmann hatte sich während seiner Amtstätigkeit mit besonderem Interesse der Kriminalistik gewidmet. Seit er in Ruhe gesetzt war, betrieb er diese Lieblingsbeschäftigung weiter. Man sprach davon, daß er oft die schönsten Erfolge erzielt hatte.

Als Walter an der Tür des alten Gelehrten auf den Knopf gedrückt hatte, erschien ein etwas schnippisch sich benehmendes junges Mädchen. Ob der Herr Amtsgerichtsrat wohl zu sprechen sei?

Das glaube sie kaum. Sonntags empfangt er keine Besuche. Sie könne ja einmal nachfragen. Wen man melden dürfe?

Walter nannte seinen Namen und wurde von der Jungfrau in ein Zimmer geführt.

Er möge einen Augenblick warten, wurde ihm hier mit einem kollektiven Augenaufschlag bedeutet. Nach einer Weile erschien sie wieder. Sie war um vieles höflicher und dienleistiger geworden, was darauf schließen ließ, daß Dr. Spielmann ihr jedenfalls bedeutet haben möchte, wie willkommen ihm dieser Besuch war.

(Fortsetzung folgt.)

